

# Die Eisenbahnballade

Reinhard Mey

Ein dichter Nebel senkte sich auf die große, fremde Stadt.  
Ein langer Arbeitstag lag hinter mir, ich war abgespannt und matt.  
Zu mitternachts die Autobahn, zu spät für den letzten Flug.  
Doch ich wollte nach Haus,  
Und da fand ich heraus,  
Gegen Mitternacht ging noch ein Zug. Es blieb noch etwas Zeit, ich wusste nicht wohin, so stand ich am Bahnhof  
herum:  
Einem Prunkbau aus längst vergangener Zeit, Drängeln, Suchen und Schieben ringsum.  
Ich sah die Reisenden, die Wartenden und die Gestrandeten der Nacht,  
So viel Gleichgültigkeit,  
So viel Jammer und Leid  
Unter so viel kalter Pracht. Ich trat auf den offenen Bahnsteig hinaus, die nächtliche kalte Luft hielt mich wach.  
Ich fröstelte, schlug meinen Kragen hoch und sah meinem Atem nach.  
Aus der Dunkelheit schwebten über dem Gleis drei Lichter, mein Zug fuhr ein.  
Eine Wagentür schlug.  
Es war warm in dem Zug,  
Und ich war im Abteil ganz allein. Lautlos fuhren wir an, und die Lichter der Stadt versanken in milchigem Brei.  
Und immer schneller flogen erleuchtete Fenster und Vorstadtbahnhalte vorbei.  
Noch ein Bahnübergang, ein paar Scheinwerfer und die Welt da draußen verschwand.  
Mein Abteillicht fiel in weiße  
Auf den Schotter am Gleis,  
Und ich ahnte das dunkle Land. Und durch die Dunkelheit drang  
Der monotone Klang  
Der Räder auf dem Schienenstrang,  
Ein einsamer Gesang,  
Den stählernen Weg entlang. Vorn an der Trasse standen sie, die Haut wettergegerbt.  
Mit ihren Spaten hatten sie Adern ins Land gekerbt,  
Mit Hacken und mit Hammern hatten sie Berge bewegt  
Und Schwellen über Schotter und darauf Schienen gelegt. In bittrem Frost, sengender Glut, in Regen, Tag  
für Tag,  
Nachts einen Strohsack auf dem Boden im Bretterverschlag.  
Und wieder auf beim Morgengrauen für jämmerlichen Lohn  
Und noch ein neues Vermögen mehr für den Stahlbaron. Und bald fauchte das Dampfwerk funkensprühend  
durch das Land.  
Manch neue Industrie und manch Imperium entstand,  
Manch unschätzbarer Reichtum, doch an jedem Meter Gleis,  
Jeder Brücke, jedem Tunnel klebten Tränen, Blut und Schweiß.  
Die Eisenbahn trug Fortschritt, technische Revolution  
In jedem Winkel, bis in die entlegenste Station.

Trug GÄ¼ter von den SeehÄ¶fen bis an den Alpenrand,  
 Verband Menschen und StÄ¶dte und trug Wohlstand in das Land.Doch der grÖßten Erfindung hattet stets die  
 Tragik an,  
 Daß sie dem Frieden, aber auch dem Kriege dienen kann.  
 Endlose RÄ¼stungszÄ¼ge rollten bald schon Tag und Nacht:  
 KriegsgerÄ¶t und Kanonen war'n die vordringliche Fracht.Schon drÄ¶ngte sich auf BahnHÄ¶fen siegesgewiß das  
 Heer,  
 Den Jubel auf den Lippen und mit Blumen am Gewehr,  
 In fahnen- und siegesparol'n behangene Waggons  
 Nach Lemberg oder LÄ¼ttich, nach Krakau oder Mons.Im Trommelfeuer von Verdun erstarb der Siegeswahn,  
 Aus ZÄ¼gen wurden Lazarets, und diesmal sah die Bahn  
 Den RÄ¼ckzug der Geschlagenen und - den Kriegsherren zum Hohn  
 Im Waggon im Wald von Compigne, die Kapitulation.Millionen Tote auf den Schlachtfeldern, sinnloses Leid.  
 Wer heimkehrte, fand Elend, Not und Arbeitslosigkeit.  
 Doch auf dem Boden des Zusammenbruchs gediehen schon  
 Die Schieber und die Kriegsgewinnler, die Spekulation.Aber es sproß auch aus den Wirr'n verstrickter Politik  
 Der zarte, schutzbedÄ¼rft'ge Halm der ersten Republik.  
 Doch Kleingeist, Dummheit und Gewalt zertrampelten ihn gleich  
 Mit Nagelstiefeln auf dem Weg ins TausendjÄ¶hr'ge Reich.Die Unmenschen regierten, und die Welt sah zu und  
 schwieg.  
 Und wieder hieß es: "RÄ¶der mÄ¼ssen rollen fÄ¼r den Sieg!"  
 Und es begann das dunkelste Kapitel der Nation,  
 Das dunkelste des FlÄ¼gelrades: Die Deportation.In GÄ¼tewaggons eingeschlossen, eingepfercht wie Vieh,  
 Verhungert und verzweifelt, nackt und frierend standen sie,  
 Hilfloze Frau'n und Manner, Greise und Kinder sogar,  
 Auf der bittren Reise, deren Ziel das Todeslager war.Dann aber brach der Zorn der GedemÄ¼tigten herein,  
 Kein Dorf blieb da verschont, da blieb kein Stein auf einem Stein,  
 Und Bomben fielen, bis das ganze Land in Flammen stand,  
 Die StÄ¶dte ausradiert war'n und der Erdboden verbrannt.Der Krieg war mÄ¶rderischer als jemals ein Krieg  
 zuvor,  
 Und schwer gestraft das Volk, das ihn frevelnd heraufbeschwor.  
 In TrÄ¼mmern und Ruinen strichen sie hungernd umher,  
 Die Ä¶berlebenden, die Ausgebombten, nichts ging mehr.Und immer lÄ¶ngere FlÄ¼chtlingstrecks kamen Tag  
 fÄ¼r Tag  
 Und Irrten durch ein Land, das unter Schutt und Asche lag.  
 Der Ä¶berlebenswille zwang sie, nicht zu resignier'n,  
 Die Aussichtslosigkeit, das UnMÄ¶gliche zu probier'n:Noch aufzuspringen, wenn irgendwo ein Hamsterzug  
 ging,  
 Wenn an den WaggontÄ¼r'n schon eine Menschentraube hing.  
 Ein Platz auf einem Puffer, einem Trittbrett bestenfalls  
 Mit Hoffnung auf ein bißchen Mehl, Kartoffeln oder Schmalz.Was auf dem Bahndamm lag, wurde von Kindern  
 aufgeklaut,  
 Und manch ehrlicher Mann hat manchen Kohlenzug beraubt.  
 Und dann kamen die ZÄ¼ge mit den Heimkehrern besetzt,  
 Verwundet und zerschunden, abgerissen, abgewetzt.Wie viele Dramen spielten sich auf den Bahnsteigen ab!

Suchen und Freudentränen, wo's ein Wiedersehen gab,  
 Warten, Hoffen und Fragen, wird er diesmal dabei sein?  
 Viele kamen vergebens, und viele gingen allein. Zerschoss'ne Loks und Wagen wurden recht und schlecht  
 geflickt  
 Und auf ein abenteuerliches Schienennetz geschickt.  
 Und der Puls begann zu schlagen, und aus dem Nichts entstand,  
 Mit Hoffnungen und Träumen beladen, ein neues Land. Und durch das Morgengrau'n drang  
 Der monotone Klang  
 Der Räder auf dem Schienenstrang,  
 Ein schwermütiger Gesang,  
 Den stählernen Weg entlang. Das Rattern der Räder über eine Weiche rief mich in die Gegenwart.  
 Äbernächtigt war ich aufgewacht, ich war fast am Ziel meiner Fahrt.  
 Ich rieb mir die Augen und rekelte mich, das Neonlicht schien fahl,  
 Und im leeren Raum  
 Zwischen Wachen und Traum  
 Sah ich sie noch einmal: Der Adler, der Fliegende Hamburger, die Preußische P 8,  
 Und die sagenumwobene 05 feuchten vor mir durch die Nacht.  
 Ein Gegenzug auf dem Nachbargleis rief mich aus den Träumen heraus.  
 Ein Blick auf die Uhr,  
 Zehn Minuten nur,  
 Und zum Frühstück war ich zu Haus. Draußen konnt' ich für Augenblicke in erleuchtete Fenster sehn.  
 Sah die Menschen auf dem Weg zur Arbeit auf den Vorstadtbahnsteigen steh'n,  
 Sah die Scheinwerfer der Autos vor den Schranken am Bahnübergang,  
 Und eine Hoffnung lag  
 Äber dem neuen Tag  
 Und in dem Sonnenaufgang.

Song Discussions is protected by U.S. Patent 9401941. Other patents pending.

Lyrics provided by  
<https://damnlyrics.com/>